



Wie organisiere ich einen Autofreien Tag in 10 Schritten

Am 22. September sperren Tausende von Städten in Europa und darüber hinaus ihre Straßen für den motorisierten Verkehr und öffnen diese ausschließlich für den Fuß-, Rad- und öffentlichen Verkehr. Die Menschen wollen mehr Autofreie Tage das ganze Jahr über!

1

Den Bereich definieren

Die Veranstaltung kann die ganze Stadt oder ein bestimmtes Gebiet umfassen. Ist mehr als ein Bereich definiert, können Fußwege sie miteinander verbinden. Berücksichtigen Sie die Art des Gebiets (Wohnen, Arbeiten, Einkaufen), die Zugänglichkeit, umliegende Parkplätze usw. Stellen Sie klare Informationen zur Verfügung.

2

Eine Zeit festlegen

Wählen Sie einen Wochentag! So reduzieren Sie Emissionen, Lärm und Kraftstoffverbrauch am stärksten und zeigen den Menschen, dass es weitere Optionen für die tägliche Mobilität gibt. Autofreie Wochenenden oder sonntags einmal im Monat sind auch gute Optionen.

3

Klar kommunizieren

Die Städte und Gemeinden müssen über alle verfügbaren Kanäle klar kommunizieren. Vermeiden Sie es, Anwohner*innen und Pendler*innen zu überraschen. Mit einer klaren Kommunikation gibt es weniger Beschwerden und Regelbrüche. Argumentieren Sie mit den Vorteilen nachhaltiger Mobilität.



4

Lokale Organisationen/ Vereine einbeziehen

Je mehr desto besser: Beziehen Sie von Anfang an Anwohner*innen, Schulen, Unternehmen, Vereine, Radfahrgruppen, Jugendverbände, öffentliche Verkehrsunternehmen usw. ein. Besonders wichtig ist der Einzelhandel!



5

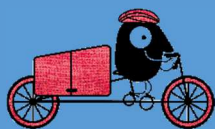
Vorschriften einhalten

Sperren Sie morgens die definierten Bereiche (ggf. durch Schranken) für den motorisierten Verkehr. Der Zugang zur auto-freien Zone sollte überwacht werden. Unterstützung durch das städtische Verkehrsamt, Polizei und andere zuständige lokale Behörden ist notwendig.



6

Alternativen zum Auto bieten



Der ÖPNV muss sein Angebot verbessern: mehr regelmäßige Fahrten, eine bessere Zugänglichkeit für Personen mit eingeschränkter Mobilität, Sondertarife oder Freifahrtscheine, kombiniertes Parken mit Bus- oder Bahntickets und ermäßigte Eintrittskarten für Kinos, Schwimmbäder, etc.. Auch Fahrräder und Mikromobilitätsdienste sind eine gute Alternative. Beziehen Sie lokale Radfahrgruppen ein, kooperieren sie mit Mikromobilitätsdienstleistern, fördern sie die sichere Nutzung von Fahrrädern und Rollern. Denken Sie auch an Lastenfahrräder.

7

Ausnahmen gewähren



Ausnahmen sollten für Gesundheitsfachkräfte, Menschen mit Behinderungen, Notdienste und dringende Reparaturen gewährt werden. Alle anderen Anträge auf Befreiung sind an die jeweils Verantwortlichen zu richten. Reduzieren Sie die Ausnahmen auf ein Minimum.

8

An Parkende denken

Einige Pendler*innen benötigen einen Parkplatz für ihr Auto. Der Parkplatz muss über eine Anbindung an den ÖPNV, gemeinsam genutzte Fahrräder/Roller oder sonstige Fuß- und Radverkehrsinfrastruktur verfügen. Vielleicht lohnt sich auch ein spezieller Shuttle-Service. Anwohner*innen müssen die Straßen am Vortag räumen.

9

Wirkungen analysieren



Sammeln Sie Zahlen über Kraftstoffverbrauch, Emissionen, gesundheitliche Auswirkungen sowohl auf Kinder als auch auf Erwachsene, Lärmpegel, Verkehr, Kosten usw., um den positiven Nutzen des Autofreien Tages aufzuzeigen.

10

Autofreie Zukunft visualisieren

Der autofreie Tag ist die perfekte Gelegenheit zu zeigen, wie eine autofreie Straße oder ein autofreies Gebiet aussehen kann. Es ist eine gute Möglichkeit, um zu testen und dauerhafte Lösungen zu implementieren. Viele Städte haben den letzten Schritt bereits getan!

Umwelt
Bundesamt

EUROPÄISCHE
MOBILITÄTS
WOCHE
16. bis 22. SEPTEMBER



EMW-Motto 2021: Aktiv, gesund und sicher unterwegs

Das Motto der EMW 2021 widmet sich insbesondere den Themen Gesundheit und Sicherheit im Verkehr. Vielleicht erschließt sich der Zusammenhang der beiden Themenfelder mit nachhaltiger Mobilität nicht auf den ersten Blick.

Bei näherer Betrachtung wird aber deutlich, dass sowohl Sicherheit als auch Gesundheit ganz zentral für die Stärkung nachhaltiger Mobilität vor Ort sind – sowohl auf individueller als auch auf politischer Ebene.

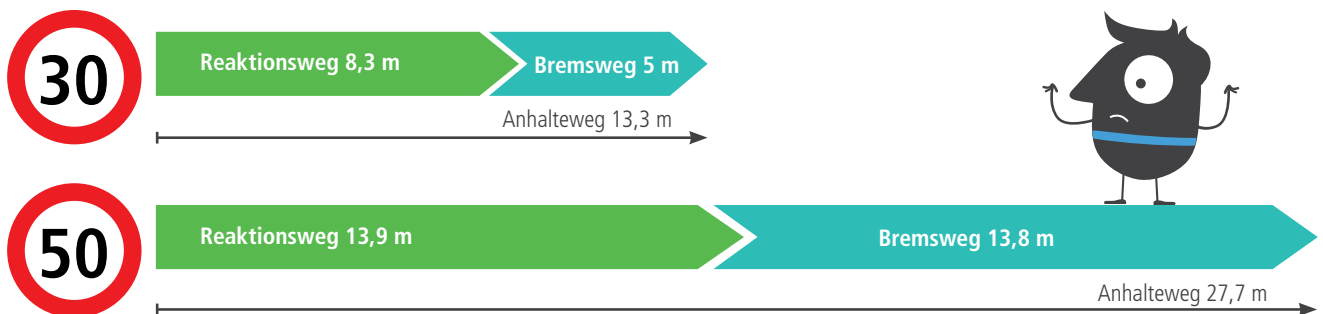
Gesundheit und nachhaltige Mobilität

Viele Studien belegen, dass Menschen, die mit dem Rad fahren, zu Fuß gehen oder den Öffentlichen (Nah)Verkehr nutzen, gesünder sind. Sie zeigen höhere physische und mentale Gesundheit, ein vermindertes Herz-Kreislauf- und Diabetes-Risiko, reduzieren ihr Körpergewicht und steigern ihre allgemeine Fitness. Durch aktive Mobilität fällt es zusätzlich viel leichter, die Empfehlungen der WHO einzuhalten: Erwachsene sollten sich mindestens 150 Minuten pro Woche mäßig körperlich betätigen, Kinder und Jugendliche mindestens 60 Minuten pro Tag. Neben den gesundheitlichen Vorteilen für die eigene Person leistet nachhaltige Mobilität auch einen wichtigen Beitrag für die Gesundheit aller. Da nachhaltige Mobilität weniger Lärm-, Schadstoff- und Treibhausgasemissionen verursacht, trägt sie zur Gesundheit aller Menschen bei. Denn gerade Luftverschmutzung und Lärm zählen in der EU nach wie vor zu den größten Umweltbedrohungen: Rund 400.000 vorzeitige Todesfälle werden laut Europäischer Umweltagentur jährlich durch Luftverschmutzung verursacht und mehr als 12.000 vorzeitige jährliche Todesfälle durch Lärm. Nachhaltige Mobilität und Gesundheit sind demnach eng miteinander verknüpft.

Sicherheit und nachhaltige Mobilität

Nachhaltige Mobilitätsformen wie Radfahren und Zufußgehen haben eine deutlich niedrigere Geschwindigkeit als Autofahren. Wenn sich das Tempo immer mehr an diese Fortbewegungsarten anpasst und beispielsweise Tempo 30 flächendeckend eingeführt wird, hat das für die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmenden positive Effekte. Der Anhalteweg bei Tempo 30 ist beispielsweise um ein Vielfaches kürzer als bei Tempo 50. Ganz konkret ist es so, dass das Fahrzeug bei Tempo 30 bereits steht, während es bei Tempo 50 an gleicher Stelle noch mit unverminderter Geschwindigkeit fährt. Die Überlebenschancen der Beteiligten sind bei einem Zusammenstoß bei Tempo 30 deutlich höher als bei Tempo 50.

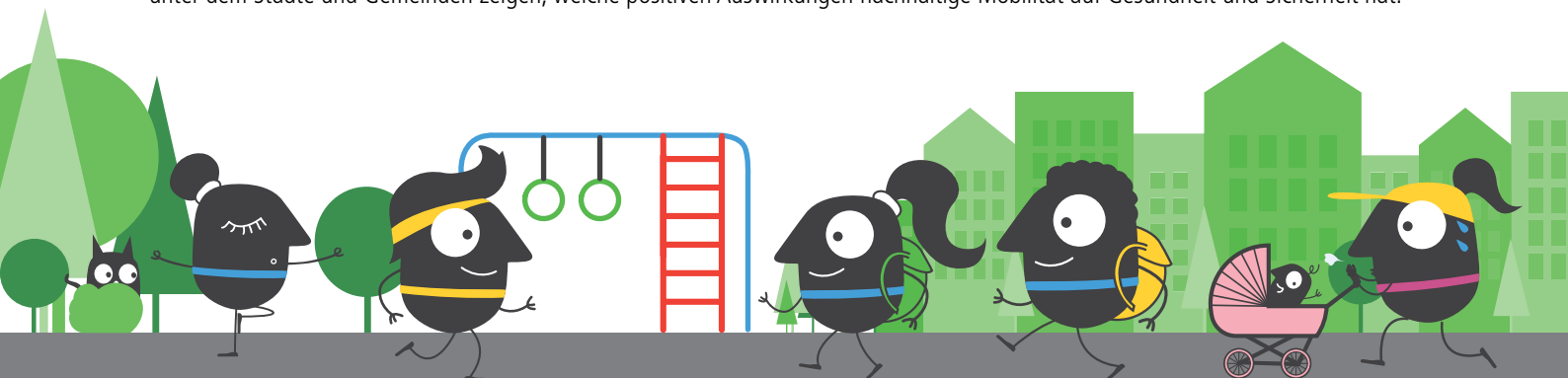
Anhaltewege bei Tempo 30 und bei Tempo 50



Rautenberg-Wulff, A.: „Beobachtungen zur langjährigen Entwicklung der Luftqualität an Berliner Hauptverkehrsstraßen vor und nach Anordnung von Tempo 30“ in Immissionsschutz 2/2015, Seite 60 - 70

Darüber hinaus benötigt nachhaltige Mobilität bedeutend weniger Platz als der motorisierte Individualverkehr. Mit dem so gewonnenen Platz können Straßen begrünt, Sitzgelegenheiten geschaffen oder Spielplätze gestaltet werden. Das wiederum steigert die Lebensqualität in Städten und Gemeinden und oftmals auch das Sicherheitsgefühl und Wohlbefinden für alle Menschen, die dort leben.

Gesundheit und Sicherheit sind also auf kommunaler Ebene eng miteinander verknüpft. [#BewegDichUndBleibGesund](#) ist der EMW-Aufruf, unter dem Städte und Gemeinden zeigen, welche positiven Auswirkungen nachhaltige Mobilität auf Gesundheit und Sicherheit hat.



Aktionsideen zum Motto

- Verkehrssicherheitstraining für Kinder, Jugendliche oder Senioren
- Podiumsdiskussionen rund um das Thema
- Aktion: Sportlich zum Sport (statt mit dem Auto)
- Aktionen mit Krankenkassen für mehr Bewegung im Alltag
- Thematische Fahrradrundfahrten und Stadtteilsparziergänge
- Schritte- oder Fahrradkilometer sammeln und mit Wettbewerb verbinden, z.B. mit dem EMW-Wegeheft aus unserer Aktionsbox Fußverkehr
- Temporäre Spielstraßen einrichten
- Autofreien Tag feiern
- Rollatortraining
- ÖPNV-Erkundung zum Thema Sicherheit, insbesondere mit Fokus auf schwächere und körperlich eingeschränkte Menschen
- Demonstration /Vorführung zu Verkehrssicherheitsaspekten (z.B. Bremsweg)
- Masken oder Warnwesten verzieren
- Memes erstellen, die die 10.000 Schritte-Vorgabe auf typische Strecken in der eigenen Kommune übertragen
- Aktionen rund um den Walking-Bus
- Licht- und/ oder Sicherheitscheck für Fahrräder
- Zebrastreifenaktion „Weck den Pilzkopf in dir“ aus unserer Aktionsbox Fußverkehr



Selbst gestaltete Warnweste, Quelle: Stadt Kassel



Rikscha-Fahrt mit Seniorin in Bamberg, Quelle: Karl Fischer



Kinder designen ihre Helme in einer Malaktion selbst, Quelle: Stadt Larissa, Griechenland

Suffizienz in der Mobilität

Die Klimakrise zeigt ihre Facetten immer deutlicher, dennoch mindert der Verkehrssektor in Deutschland bisher kaum die Emissionen.



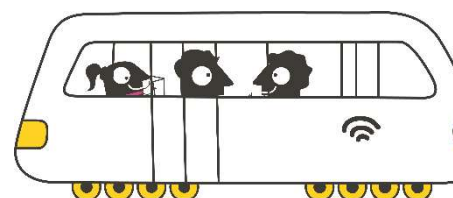
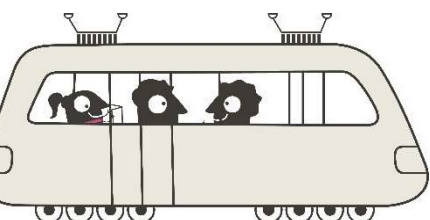
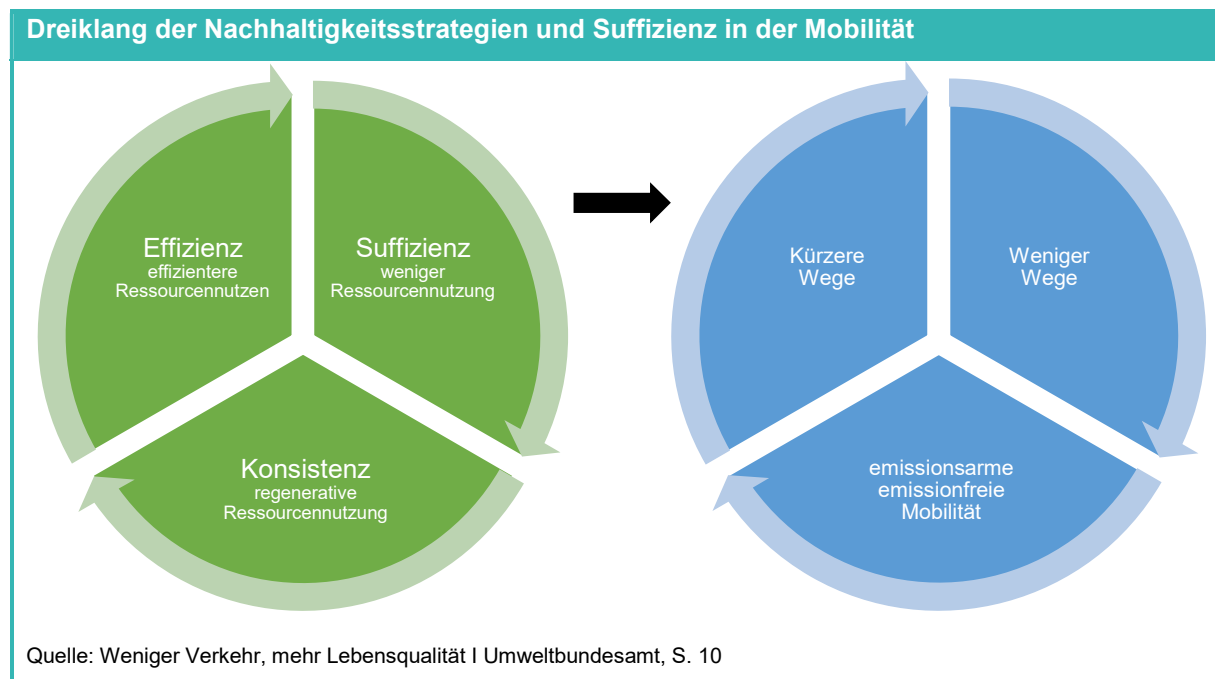
Das Bedürfnis, mobil zu sein, hat unterschiedliche Konsequenzen. Einerseits ermöglicht Mobilität Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, andererseits erzeugt Mobilität Verkehr. Je nach Wahl des Verkehrsmittels kommt es zu unterschiedlich starken Umwelt- und Klimabelastungen, Lärm und Flächeninanspruchnahmen.

Allein der Straßenverkehr ist für rund 80 Prozent der Treibhausgas-Emissionen des Verkehrs verantwortlich. Dort liegt entsprechend auch das größte Potential für Einsparungen. Dennoch hat allein der Pkw-Verkehr in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich zugenommen: Zwischen 1991 und 2021 erhöhte sich der Pkw-Bestand um rund 33 Prozent und die gefahrenen Pkw-Kilometer um etwa 17 Prozent. Im Jahr 2022 hat der Verkehr nicht nur abermals das Ziel des Klimaschutzgesetzes verfehlt, sondern sogar mehr Treibhausgase emittiert als im Vorjahr!

Um erfolgreich zu sein, braucht die Verkehrswende jedoch den Dreiklang von Effizienz, Konsistenz und Suffizienz: denn Effizienzverbesserungen und alternative Antriebe insbesondere durch zunehmende E-Auto-Zulassungen genügen nicht, um einen Richtungswechsel einzuleiten, der die Umwelt und das Klima entlastet. Es sind darüber hinaus auch Maßnahmen und Rahmenbedingungen erforderlich, die zu einer deutlich sinkenden Verkehrsnachfrage und einer veränderten Verkehrsmittelwahl führen. Hier spielt die kommunale Ebene eine entscheidende Rolle:

Weniger Verkehr, mehr Lebensqualität für alle

Weniger und umweltschonender Verkehr und damit geringere schädliche Emissionen (Luftschadstoffe, Treibhausgase und Lärm) führen insgesamt zu einer Verbesserung der Umweltsituation und damit zur Erhöhung der Lebensqualität vor Ort. Davon profitieren wir alle. Gleichzeitig soll Mobilität grundsätzlich erhalten werden, aber durch weniger Verkehr oder verändertes Mobilitätsverhalten weniger Energie und Ressourcen verbrauchen:



Kommunikation ist entscheidend und schafft Akzeptanz

Bei der Umsetzung von suffizienzorientierten Maßnahmen ist eine kommunikative Begleitung und Beteiligung der Menschen vor Ort unabdingbar. Dies kann über den Erfolg oder Misserfolg von Projekten und Maßnahmen entscheiden. Für die Akzeptanz spielen Faktoren des menschlichen Verhaltens eine große Rolle: z.B. Einstellungen, subjektive Normen, wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Zahlreiche Studien zeigen, dass Menschen in Entscheidungen, die Ihr Lebensumfeld betreffen, eingebunden werden wollen.

Maßnahmenbeispiele für Suffizienz:

- Entwicklung autoarmer / autofreier Wohnquartiere (Bsp. Vauban Freiburg)
- Geschwindigkeits- und Zufahrtsbeschränkungen
- Ausbau der Rad- und Fußverkehrsinfrastruktur und des öffentlichen Verkehrs
- Multimodale und digitale Mobilitätsplattformen
- Sharing-Angebote (Bsp. Mobilpunkt und Car-Sharing-Aktionsplan der Stadt Bremen)
- Flächenumwidmung (Bsp. Projekt „Ottensen macht Platz“)

Für eine einfache und prägnante Kommunikation von Suffizienz im Verkehr eignen sich beispielsweise Share-Pics in sozialen oder Print-Medien. Der Leitfaden „[Weniger Verkehr, mehr Lebensqualität](#)“ richtet sich an Kommunen und stellt anschaulich suffizienzorientierte Maßnahmen vor und zeigt Wege der kommunikativen Begleitung auf.

Ansätze zur kommunikativen Begleitung von suffizienzfördernden Maßnahmen

Verbreitung der Maßnahme

Beschlussfassung

Praktische Umsetzung

Verstetigung und Fortführung

Förderung einer **positiven persönlichen Einstellung** gegenüber einer Maßnahme

Kommunikation **gesellschaftlicher Ansichten und Normen**

Vermittlung der **Machbarkeit** eines Verhaltens

Vermittlung der **Wirksamkeit** eines Verhaltens

